



Katrin Hörnlein

EINE WIE SIE  
FEHLT  
IN DIESER  
ZEIT

Erinnerungen  
an Astrid Lindgren

*Oetinger*

Diese Reaktionen seien seltsam, sagt Johan, genauso seltsam, wie jemandem zum ersten Mal zu sagen, dass er mit Astrid Lindgren verwandt ist. »Ich will ja nicht angeben«, sagt Johan. »Mein Vater und die anderen Enkel haben es immer geheim gehalten, weil sie sofort anders behandelt wurden. Nicht direkt gemein, aber distanziert, die Menschen waren plötzlich auf der Hut.« Johan seine Cousins und Cousinen aus der Urenkelgeneration erleben so etwas nicht mehr. »Die Leute sind eigentlich immer happy, die Schweden sogar eher zurückhaltend.« In Russland sei das ganz anders. Da wurde Johan schon um Selfies und Autogramme gebeten. »Es ist wirklich seltsam«, sagt er, »warum sollte ich Autogramme geben? Ich bin es ja nicht, der die Bücher geschrieben hat.«

Nein, geschrieben hat Johan die Bücher, die vielen Menschen so viel bedeuten, nicht. Aber wenn man die Autorin selbst nicht mehr treffen und sich ein Autogramm holen kann, dann lässt sich diese Sehnsucht nach Nähe vielleicht am ehesten dadurch stillen, dass man ihren Nachfahren nabekommt. Und abwegig ist dieser Gedanke nicht. Denn Lindgrens Kinder und Kindeskiner sind nicht bloß mit der Autorin verwandt, sie schützen und wachen auf über deren Werk.

## Eine Wohnung voller Geschichten



Bei der offiziellen Feier zu Astrid Lindgrens 80. Geburtstag ließ man Teufel fliegen, und sogar der Ministerpräsident brachte ein Geschenk. Zuhause in ihrem Wohnzimmer legte sie die Beine hoch.



Die Garderobe in Lindgrens Wohnung sieht aus, als sei sie nur kurz aus dem Haus gegangen. Manche Besucher, die sich durch die Räume führen lassen, kommen schon hier die Tränen.

Schon am Tag ihres Todes, am 28. Januar 2002, konnte man sehen, wie viel den Menschen an der alten Dame lag. Innerhalb weniger Stunden nach Bekanntwerden des Todes häuften sich Blumensträuße auf dem Gehweg vor dem Haus in der Dalagatan, abends erhellte ein Lichtmeer aus Kerzen die Nacht.

Astrid Lindgrens Urenkel Johan erinnert sich noch genau an den Tag. Er war damals elf Jahre alt und wurde am Vormittag aus der Schule geholt. In der Wohnung traf er auf seine trauernde Familie. »Alle weinten, das hatte ich zuvor nie gesehen«, erzählt Johan; und dass sich dann jeder einzeln von Astrid verabschiedet habe. Auch er sei vor das Bett getreten, allein. Wenn er heute darüber nachdenkt, wundert es ihn selbst. Und er weiß auch nicht mehr, was er gefühlt oder gesagt hat. Umso deutlicher in Erinnerung geblieben ist ihm, wie seine gerade verstorbene Oma ihm plötzlich aus dem Fernseher entgegenblickte. »Die Medien wussten ja, dass Astrid am Ende krank war. Sie müssen all die Beiträge vorbereitet haben.« Johan erinnert sich, dass das Telefon klingelte, aber nicht mehr wer anrief und was gesprochen wurde.

Ein seltsames Gefühl, ein stiller Tag, eine schwer zu fassende Stimmung. Dass Astrid in ihrem Zuhause, in ihrem eigenen Bett entschlafen ist, war ja eigentlich schön... Und die Familie war besammen. Sie hatten sich irgendwann Essen aus dem Restaurant unten im Haus kommen lassen, gegen Mitternacht habe die Familie die Wohnung verlassen – und sich einen Weg durch das Meer aus Blumen und brennenden Kerzen bahnen müssen.

Zur Trauerfeier in der Storkyrkan, dem Stockholmer Dom, knapp sechs Wochen später, standen Tausende an den Straßen. Am 8. März, dem Weltfrauentag, wurde Lindgren von ihren Landsleuten verabschiedet. Königliche Gardén eskortierten die Kutsche mit dem weißen Sarg, hinter dem ein einzelner Schimmel trabte, der plötzlich das Tempo erhöhte und den Hügel neben dem königlichen Palast hochpreschreite. As-

sind, sagt Johan: »Um die müssen wir uns heute nicht kümmern«, und lädt mich ein, neben im Platz zu nehmen.

Am stärksten erinnert Johan sich an die Weihnachtsfeiern bei seiner Urgroßmutter. Die Familie kam immer am 26. Dezember zum gemeinsamen Fest, erzählt Johan, »an Heiligabend schauten wir auch einmal kurz herein, aber nur um hallo zu sagen.« Das waren die entspannten Besuche, denn zwei Tage später saß er mit vor Schrecken geweiteten Augen im Wohnzimmer. »Doet drüben in der Ecke stand immer der Baum«, erzählt Johan und zeigt auf die Ecke zwischen Fenster und Tür zum Arbeitszimmer. »An Astrids Baum hängen immer echte Äpfel und er war von echten Kerzen erleuchtet. Sehr schön – nur stand der Baum ständig in Flammen.« Johans Familie sagt, er erinnere sie falsch. »Aber mein Bruder weiß es auch noch.« Jedenfalls sei Weihnachten bei Astrid für ihn als Kind deshalb immer »furchteinflößend« gewesen. »Ich saß verschreckt auf der Couch und wartete, dass der Baum wieder in Flammen aufgeht.«

Seine Urgroßmutter ist in seiner Erinnerung auch nicht das flinke, auf Bäume kletternde Energiebündel, sondern eine sehr liebe, aber auch schon sehr alte Frau. »Mein Bruder und ich hatten früher Klavierstunden ganz in der Nähe. Wer gerade nicht dran war, wartete hier bei Astrid«, erzählt Johan. »Sie konnte damals schon nicht mehr gut hören und sehen. Ich musste mich immer herabbeugen und sagen. ‚Ich bin’s, Johan.‘ Dann antwortete sie freudig: ‚Oh, Johan!‘, und tätschelte meine Wange.«

Wenn Johan erzählt, klingt es so, wie Familiengeschichten eben klingen: Weißt Du noch, wie sie uns immer die Wange tätschelte! Weißt Du noch, wenn wieder Weihnachtsbaum brannte! Und zugleich würde Johan sich bei einem Regenschauer nie einfach in die Wohnung seiner Uroma flüchten, weil er Sorge hätte, in eine Besuchergruppe hineinzuplatzen. Seine Familie ist eben doch eine ganz



Johan Palmberg ist einer von Astrids Urenkeln. Spricht er vor Publikum, halten Lindgren-Fans schon mal ehfänglich die Luft an oder fragen nach einem Autogramm.

besondere – und auch ihn sehen die Menschen anders an, wenn sie ihn sagen hören: »Hallo, ich bin Johan, der Urgroßvater von Astrid Lindgren.«

Als Johan die jährlich stattfindende Astrid Lindgren Konferenz in Stockholm moderiert und sich mit diesen Worten auf der Bühne vorstellt, schnappen die Menschen im Publikum hörbar nach Luft.

Diese Reaktionen seien seltsam, sagt Johan, genauso seltsam, wie jemandem zum ersten Mal zu sagen, dass er mit Astrid Lindgren verwandt ist. »Ich will ja nicht angeben«, sagt Johan. »Mein Vater und die anderen Enkel haben es immer geheim gehalten, weil sie sofort anders behandelt wurden. Nicht direkt gemein, aber distanziert, die Menschen waren plötzlich auf der Hut.« Johan seine Cousins und Cousinen aus der Urenkelgeneration erleben so etwas nicht mehr. »Die Leute sind